

Jugend und Ordensberufe

Von P. Willigis Jäger OSB, Münsterschwarzach

I. TEIL

ERGEBNIS EINER BEFRAGUNG

Exzellenz Bischof Albert Stohr, der Bischöfliche Referent für Jugendfragen bei den Fuldaer Bischofskonferenzen, bat in der letzten Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in Altenberg die Vertreter des Bundes, in der Jugend, vor allem in der weiblichen Jugend, mehr als bisher das Verständnis für die Evangelischen Räte zu wecken. Um situationsgerechte Maßnahmen zur Förderung von Berufen innerhalb der Jugend zu treffen, wurden vom BDKJ aus Fragebogen an die Ordensgemeinschaften und an junge Ordensleute, die aus dem Bund kommen, verschickt.

Die Fragebogen.

Die Fragebogen waren doppelter Art. Ein roter Bogen ging an die Provinzialate, Mutterhäuser und Abteien, ein gelber Bogen wurde jungen Ordensleuten ausgehändigt, die zwischen 1948 und 1960 ins Kloster eingetreten sind. Die Bogen kamen zum größten Teil ausgefüllt zurück. Was den roten Bogen ihren Wert gibt, ist die Tatsache, daß sie von Novizenmeistern bzw. Ordensleuten ausgefüllt sind, die mit der Erziehung der Ordensjugend betraut sind, also Erfahrung mit der Ordensjugend haben. In den gelben Bogen äußern sich nicht nur Novizen und Novizinnen, sondern teilweise Ordensleute, die schon zehn Jahre und mehr im Kloster sind und teilweise vorher in der Pfarr-, Dekanats- oder Diözesanführung des Bundes tätig waren.

Die Fragebogen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wurden nur 40 Mutterhäuser und Provinzialate befragt.

I. ERGEBNIS DER ROTEN FRAGEBOGEN.

(Ausgefüllt von Ordensobern usw.)

1. Wieviele Jugendliche aus dem BDKJ sind ins Kloster gegangen?

Nach den Fragebogen kamen bei den männlichen Orden 23 % aus dem BDKJ. Diese Zahl scheint nicht unerheblich zu sein, wenn man berücksichtigt, daß nach den Fragebogen 43 % der Eintretenden aus ordenseigenen Institutionen stammen, in denen der BDKJ nicht heimisch ist. Bei den weiblichen Orden kamen rund 60 % aus dem Bünd.

Anteil der einzelnen Gliedgemeinschaften

Mit Abstand kommen bei den männlichen und weiblichen Orden die meisten aus der MC. Die MC befaßt sich ja mit der Schicht der Jugend (Studierende), aus der die meisten Ordens- und Priesterberufe hervorgehen. An zweiter Stelle steht ND bei der männlichen, Heliand bei der weiblichen Jugend. Pfadfinderschaft nimmt bei beiden Geschlechtern die dritte Stelle ein.

2. Auf die Frage, warum aus dem BDKJ nicht mehr junge Menschen ins Kloster gehen, wurden folgende Punkte herausgestellt:

männliche Orden

1. Die Jugendlichen werden über das Ordensideal zu wenig aufgeklärt.
2. Mangelndes Verständnis bei Priestern und Eltern und die negative Beeinflussung von dieser Seite.
3. Überbetonung der Ehe.

weibliche Orden

1. Abraten durch Priester und Laien.
2. Mangel an Aufklärung über das Ordensideal.
3. Der hohe Lebensstandard.
4. Selbständigkeit (Angst vor Bindung u. Gehorsam).

3. Welche Erfahrungen machen Sie mit Jugendlichen aus dem BDKJ im Vergleich zu Jugendlichen aus den ordenseigenen Instituten?

Manche Fragebogen verneinen einen starken Unterschied. Sonst aber werden genannt:

Positive Kennzeichen:

1. die soziale Gesinnung. Liebe zur Gemeinschaft.
2. Aktivität und Initiative.
3. Größere Entschiedenheit in der Berufsfrage.
4. Liebe zur Liturgie.

1. soziale Einstellung. Liebe zur Gemeinschaft.
2. Selbständigkeit.
3. Liebe zur Liturgie.

Negative Kennzeichen:

1. Gefahr der Ausartung der Aktivität in Aktivismus.
2. Ausartung der Kritik in Kritizismus.
3. Ausartung des Selbstbewußtseins in Überheblichkeit.

1. Überheblichkeit (Gehorsam)
2. Vorschnelle Kritik.
3. Schwierigkeiten bei der Umstellung.

4. War die vorausgehende Formung durch den BDKJ Grund für den späteren Austritt?

Diese Frage wurde bei den männlichen Orden überwiegend mit nein angegeben. Fünf machen gar keine Angaben. Eine Stimme ja, zwei Stimmen kaum.

Bei den weiblichen Orden antworteten 14 mit nein, fünf machten keine Angaben, einmal wurde mit ja geantwortet.

5. Was könnte getan werden, um im BDKJ das Verständnis für die Evangelischen Räte zu wecken und zu fördern?

- | | |
|--|--|
| 1. Stärkere Verkündigung des Ideals. | 1. Religiöse Vertiefung (Exerzitionen). |
| 2. Lebendiger Kontakt mit Klöstern. | 2. Positivere Einstellung der Geistlichkeit. |
| 3. Religiöse Vertiefung. | 3. Beseitigung von Vorurteilen. |
| 4. Mehr Hochschätzung bei den Seelsorgern. | |
| 5. Erziehung zum einfachen Lebensstil. | |

II. ERGEBNIS DER GELBEN FRAGEBOGEN.

(Ausgefüllt von Jugendlichen, die aus dem BDKJ ins Kloster gegangen sind.)

1. Hat der BDKJ Sie positiv im Hinblick auf Ihren Ordensberuf beeinflusst?

Männliche Ordensangehörige:

von insgesamt 191:

103 ja
30 indirekt ja
11 kaum
35 nein

Weibliche Ordensangehörige:

von insgesamt 347:

166 ja
37 indirekt ja
5 kaum
126 nein

2. Art der positiven Beeinflussung:
(nur wenige antworteten darauf)

Gemeinschaft mit Gleichgesinnten
Gute Vorbilder
Hinweis auf Ordensberufe
Exerzitionen und Vorträge
Pflege der Frömmigkeit (Liturgie)
Förderung der Opferbereitschaft.

Gemeinschaft mit Gleichgesinnten
Förderung der Frömmigkeit
Freundliche Atmosphäre für den Ordensberuf
Exerzitionen und Vorträge
Gute Vorbilder
Förderung des missionarischen Eifers.
Hinweis durch Zeitschriften des BDKJ

Einzelne Stimmen:

„Kontakt mit guten Priestern im BDKJ“

„Er vermittelte mir eine gute katholische Grundhaltung, schenkte mir eine Atmosphäre, die für den Beruf günstig war.“

„Er erzog mich zur Verantwortung, zum Gemeinschaftssinn und entfaltete meine Charakteranlagen.“

„Durch meine Arbeit als Jungführer ist mein Ordensberuf gefördert worden.“

„Das gemeinsame Leben und Streben wirkte in mir ein höheres Verlangen.“

„Er weckte in mir Gemeinschaftssinn und Verantwortungsbewußtsein für das Gottesreich.“

„Durch Anleitung zur Mitfeier der Liturgie, durch die Unterweisung in der Schriftlesung, besonders in der Führerinnenrunde und durch mein Führersein. Da erkannte ich die vielfältige Not der Andern.“

„Die Mitarbeit bewirkte in mir das Verantwortungsbewußtsein für das Reich Gottes.“

„In unseren regen Heimabenden war auch der Ordensberuf Gegenstand der Besprechung und Diskussion“.

„Mein Führertum verpflichtete mich, das vorzuleben, was ich verlangte“.

3. Haben Sie durch den BDKJ eine negative Beeinflussung erfahren?

Männliche Ordensangehörige:

111 nein

18 etwas

12 ja

50 ohne Angaben

Weibliche Ordensangehörige:

269 nein

19 etwas

16 ja

43 ohne Angaben.

4. Art der negativen Beeinflussung:

Mangelnder Hinweis auf das Ordensleben

Negative Darstellung des Ordenslebens durch Priester und Laien

Überbewertung des Weltpriestertums

Mangel an Vorbildern

Überbetonung der Ehe

Mangelnde, bzw. falsche Aufklärung über den Ordensberuf

Überbetonung des Laienapostolates

Überbetonung der Ehe

Einzelne Stimmen:

„Ich kann mich an keine Tagung erinnern, wo über Ordensberuf und Orden überhaupt gesprochen wurde. Der BDKJ hat mein Interesse an der Kirche als Organisation geweckt, aber religiöse Werte hat er mir kaum vermittelt.“

„Der Priester hielt nur das Leben als Mutter mit vielen Kindern für sinnvoll und arbeitete darauf hin.“

„Man hielt Nonnen in unseren Kreisen für altmodisch und rückständig; selbst einige Priester waren schockiert, als ich mich entschloß, ins Kloster zu gehen.“

„Man verlor sich zu leicht in Äußerlichkeiten.“

„In Priester- und Führerkreisen wurde immer wieder achselzuckend über Ordensleute gesprochen, Kandidaten wurden mitleidig belächelt.“

„In einer Gruppenstunde der Frauenjugend und auch anderswo äußerte ein Priester öffentlich: „Wenn eine von euch ins Kloster geht, spiele ich dabei den advocatus diaboli. Ihr und Kloster kommt nicht in Frage.“

5. Zählen Sie die Hindernisse auf, die nach Ihrer Ansicht heute junge Menschen abhalten, ins Kloster einzutreten?

Männliche Ordensangehörige:

1. Unkenntnis oder falsche Vorstellungen über das Ordensleben (126)
2. Angst vor der Bindung (73)
3. Zeitgeist (Lebensstandard, Vergnügungs- und Genußsucht) (62)
4. Mangelndes und falsches Verständnis der Begriffe Opfer und Dien (58)
5. Abraten durch Geistliche (25) und Eltern (24) = (49)
6. Mangelnde religiöse Tiefe (45)
7. Versagen von Elternhaus und Schule in der religiösen Erziehung (27)
8. Mangel an Mut zur Entscheidung (19)
9. Mangel an leuchtenden Beispielen (14)
10. Verkitschung und Verzeichnung des Ordenslebens durch die Orden selbst bei ihrer Werbung (13)
11. Zu wenig Kontakt mit Ordensleuten (11)
12. Angst vor dem Gelübde und der Keuschheit (11)
13. Angst vor dem Gemeinschaftsleben (10)
14. Überbetonung der Ehe (10)
15. Mangelndes Vorbild der Ordensleute (10)
16. Abstoßendes Beiwerk (Trachten) (7)

Einzelne Stimmen:

Werbung in Zeitschriften: „Junger Mann, auch Du ...“

Viele sind unentschlossen. „Ich will es erst einmal auf der Universität versuchen.“

„Negative Umwelteinflussung durch Film, Presse, öffentliche Meinung.“

„Es werden im Bund zu wenig Forderungen gestellt.“

Weibliche Ordensangehörige:

1. Unkenntnis und falsche Vorstellungen über das Ordensleben (189)
2. Zeitgeist (Genuß- und Vergnügungssucht) (149)
3. Abraten von Eltern, Verwandten und Bekannten (116)
und Geistlichen (47) = (163)
4. Mangelndes Verständnis für Opferbereitschaft und Dienen (90)
5. Freiheitseinschränkung (75) Gehorsam (24) = (99)
6. Abschreckende Begegnungen mit Ordenspersonen (48)
7. Mangel an religiöser Tiefe (48)
8. Versagen des Elternhauses (42)
9. Falsche Vorstellungen durch Filme und Bücher (35)
10. Angst vor der Stille (34)
11. Fehlender Mut zur Entscheidung (34)
12. Angst für unnormal gehalten zu werden (18)
13. Überbetonung des Laienapostolates (14)
14. Überbetonung der Ehe (13)
15. Mangel an guten Vorbildern (13)
16. Reformbedürftige Tracht (12)

6. Was müßten nach Ihrer Ansicht getan werden, um mehr Verständnis für die Evangelischen Räte zu wecken?

Männliche Orden

1. Bessere Information über das Ordensleben ganz allgemein 68
2. Mehr religiöse Tiefe 49
3. Saubere und klare theologisch fundierte Erklärungen 48
4. Gespräche und Begegnungen zwischen Jugendlichen und jungen Ordensleuten 43
5. Bessere Informationen durch Priester und Seelsorger 38
6. Von der Jugend mehr Einsatz, Opfer und Verzicht verlangen 35
7. Besuche in Klöstern und Ordenshäusern 31
8. Bessere Informationen durch Jugendführer bzw. Gruppenstunde 29
9. Vorbildlicheres Leben der Ordensleute 28
10. Exerzitien und Einkehrtage 23
11. Aufklärung der Eltern und Priester, um Abratungen von der Wahl des Ordensberufes zu vermeiden 20
12. Mehr (aber nicht so plumpe) Werbung von Seiten d. Orden 18
13. Bessere Informationen durch Elternhaus und Schule 13
14. Bessere Informationen durch die Zeitschriften des BDKJ 16
15. Keine einseitige Betonung der Ehe 12

Weibliche Orden

1. Stärkerer Hinweis auf den Wert und die Schönheit der Berufung 147
2. Religiöse Vertiefung 71
3. Mehr Verständnis wecken bei Geistlichen (Hinweis durch Predigten) 71

4. Klarere Begriffe vom Ordensleben	61
5. Exerzitien, Seminare und Einkehrtage (mit Einblick ins Ordensleben)	54
6. Kontakte und Gespräche (auch brieflich) mit (jungen) Ordensleuten	52
7. Froh und überzeugend gelebtes Ordensleben	48
8. Förderung und Verbreitung des guten Schrifttums über das Ordensleben und die Missionen (Filme)	43
9. Positive Einstellung der Priester und Eltern zum Ordensberuf	38
10. Erziehung zu Opfer und Verzicht	37
11. Mehr Gebet (um Ordensberufe)	32
12. Lichtbildervorträge	5

II. TEIL

SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER BEFRAGUNG.

I. Mangelnde Verkündigung

Die erste Erkenntnis (für mich eine überraschende Erkenntnis), die sich nach der Sichtung der Fragebögen geradezu aufdrängt, besteht in der Tatsache, daß die Evangelischen Räte nicht im ausreichenden Maße verkündet werden. Der fruchtbare Boden für das *germen vocationis* ist offenbar da. Wir säen es nicht im ausreichenden Maße aus. Die Aufgeschlossenheit ist viel größer, als man schlechthin meint. Es macht sich offensichtlich ein großer Widerwille gegen die Erwachsenenwelt und das maßlose Genußstreben der Erwachsenen bemerkbar. Die Frage nach dem eigentlichen Sinn des Lebens wird teilweise sehr kritisch gestellt. Und daher ist das Interesse am Ordensberuf *reger*. Viele Mädchen werden unruhig und warten direkt auf die Behandlung des Themas. In Aachen veranstaltete man eine Wochenendtagung unter dem Motto: „Erfülltes Leben im Dienst des Herrn“. Diese Tagung sollte rein informatorischen Charakter haben. Es kamen 500 Mädchen. Man teilte sie in Arbeitskreisen auf und ließ die einzelnen Richtungen der Ordensgemeinschaften (Beschauliche, Tätige, Missionsorden u. a.) referieren und diskutierte anschließend darüber. Interesse bedeutet allerdings, das muß hier gesagt werden, nicht schon Bereitschaft zum Eintritt ins Kloster.

Es gilt wohl auch hier das Wort des hl. Paulus, daß vor dem Glauben die Verkündigung stehen muß. Man spürt aus den Fragebögen geradezu heraus, daß junge Menschen eine Entdeckung gemacht haben in ihrem Ordensberuf, die Entdeckung ihres Lebens. Sie möchten sie nun anderen mitteilen. Manchmal klingt es aus den Fragebögen wie ein Flehruf: „Tut doch etwas, damit andere den gleichen glücklichen Weg finden.“

Die Verkündigung, im weitesten Sinne des Wortes, muß von den Orden ausgehen, muß von ihnen getragen werden. Man kann sie keinem Führer zumuten. Sie kann auch nicht vom Weltklerus allein getätigt werden. Verkündigung darf nicht verwechselt werden mit Anwerbung.

Die folgenden Sätze aus einem Fragebogen geben zu denken: „In meiner ganzen Gymnasialzeit habe ich nie etwas über den Ordensstand gehört (ich kann mich wenigstens nicht mehr daran erinnern). Niemand hat besonders über die Ordensleute geschimpft, — es hatte aber auch keiner ein Lob für sie. Vielleicht war es gerade diese Tatsache der Indifferenz, warum das Ordensleben in keiner Weise auf mich Eindruck machte. Wenn ich einen Ordensmann sah, dann dachte ich gleich an Langeweile: in diesem Leben gab es für mich einfach keinen Anreiz, alles schien mir so „fertig“, so erstarrt, von den Kahlstellen der Tonsur angefangen bis zu den genau festgelegten Falten im Ordenskleid. Wo waren da die lebendigen Ideale, die ich liebte, wo gab es da Entscheidung, Kampf, Sorge und die Nöte der Welt? Wenn irgendetwas sichtbar meinen Idealen widersprach, dann war es wohl das Ordensleben, denn hier konnte ich mir nur Enge vorstellen, wo nach meiner Meinung Weite herrschen sollte, das Ordensleben konnte mich nicht interessieren!“

II. Die echte Verkündigung

Die echte Verkündigung sollte einige Schwerpunkte beachten.

1. Stärkere Betonung des Positiven im Ordensleben. Das Ordensleben sollte aufgezeigt werden als ein Weg in die Fülle, als Möglichkeit zur vollen Entfaltung der Persönlichkeit, als Schatz, von dessen Wert man überzeugt ist, daß man dagegen die Sicherheit und Geborgenheit eines normalen Lebens aufgibt. Junge Menschen bekommen leicht den Eindruck, als ob sich das Ordensleben erschöpfe im Verzicht, in der Entsagung, in der Negation.

Auch der theologische Gehalt des Ordenslebens bedarf einer Herausstellung. Durch den liturgischen Aufbruch wurde ein tiefes Verständnis des Sakramentes der Ehe gewonnen: Wie kann die gottgeweihte Jungfräulichkeit höher stehen als das Sakrament der Ehe, da das Gelübde doch kein Sakrament ersetzt? Solche und ähnliche Fragen treten heute beim Jugendlichen auf. Bei unzureichender Antwort kann mancher Beruf verloren gehen.

2. Entscheidend für die Verkündigung ist das konsequent gelebte Ordensleben. Die Jugend sucht nach Leitbildern. Eine Umfrage der Evangelischen Jugend Deutschlands über die religiöse Situation der Jugend stellt fest: „Die Jugend erwartet, daß sich das Zeugnis für die Religion und ihre Wahrheit im Leben ihrer Repräsentanten ... kundgibt“ (Stimmen der Zeit, 85. Jg. 1959/60, 119).

Man erwartet im Ordensmann, in der Ordensfrau eine echte, religiöse Persönlichkeit. Gott als die zentrale Mitte, die große Kraftquelle soll sichtbar und spürbar werden. Man erwartet, daß die Ordensleute Transparent des herrlichen, gewaltigen und schauererregenden Gottes sind. Dem zu dienen, das große Erlebnis im wahrsten, ursprünglichsten Sinn des Wortes ist.

Eine Jugend, die eingeführt ist in die Eschatologie, deren Gottesbild von hieraus geprägt ist, die verständnislos einem Herz-Jesu-Bild gegenüber stehen kann, aber zum Teil erfüllt ist vom Bild des Herrschers, des Kyrios, von dem in seiner Macht und Herrlichkeit wiederkehrenden Herrn in der Apokalypse, die steht oft verständnislos neben dem primitiven Gottesbild, das sich im Gebetsstil mancher Schwesterngemeinschaften kund gibt. Die Jugend tritt nicht ins Kloster ein, um einen sicheren Weg zum Himmel zu finden, sie tritt ein, um an der Heimholung der Welt, der Verwirklichung des Reiches Gottes unter den Menschen mitzuarbeiten. Sie tritt ein, weil sie es einfach nicht mehr aushält, „daß da einer neben ihr auf der Schulbank, beim Tanz und beim Skilaufen von dieser Herrlichkeit des Lebens in Christus nichts weiß“ (wie es einer formuliert hat). Sie tritt ein, weil sie diesem Gott ihren Dienst weihen will in Lob und Dank und im Einsatz ihrer leib-geistigen Existenz. Im Ordensmann will die Jugend den Wert, den Reichtum, die Tiefe, die Schönheit, die Fülle sichtbar vor Augen haben, eben das Hundertfache, das Gott einem Menschen versprochen hat, wenn er alles auf eine Karte setzt, das Kreuz eingeschlossen.

3. Herausstellung der sozialen Funktion des Ordensstandes. Aus den Fragebögen ergibt sich, daß die Jugend heute sozialer fühlt, als je eine Jugend zuvor gefühlt hat. Es ist das herausstechendste Merkmal, das in den Bögen bei der Bewertung der positiven Charakterzüge der Jugendlichen aus dem Bund angegeben wird.

Es dürfte darum heute noch kaum etwas wesentlicher sein, als die soziale Funktion des Ordensstandes ins hellste Licht zu stellen. Es würde manches Mißtrauen aus der Welt schaffen. Solange das Ordensideal und das Streben nach Heiligkeit individualistisch gesehen werden, solange es nur um meine Heiligkeit, meine Vollkommenheit, meine Tugend geht, müssen die Evangelischen Räte negativ beurteilt werden. Sie erscheinen als fuga saeculi, als Flucht vor der „bösen Welt“. Etwas Negatives wird aber nie Ziel sein können für die Jugend. Sie wird dieses individualistische Heiligkeitsstreben absolut nicht verstehen und wir selbst lehnen es doch auch ab. Wenn ein Ordensmann den Weg der Selbstheiligung beschreitet, dann doch nicht für sich selbst. Alle Heiligkeit ist Heiligkeit der Kirche. Darin besteht auch die Heiligkeit Christi, der sich opfert und heiligt, damit die anderen geheiligt werden. (Joh. 17,19). Niemand kann sein Leben dahin geben in Armut, Keuschheit und Gehorsam,

um es für sich selbst zurückzugewinnen, wenn Christus sein Leben dahingab für uns. Es ist unmöglich, die Wirkung unserer Nachfolge anders als apostolisch zu sehen, mag sich dieses Apostolat mehr in actio oder mehr in contemplatio vollziehen. Gerade der soziale Charakter der contemplatio muß heute wieder herausgearbeitet werden. Wie oft wird die Existenzberechtigung eines Ordenshauses abgelehnt mit der vordergründigen Bemerkung: „... die tun doch nichts“.

4. Der Unterschied zwischen dem totalen Apostolat und dem, was man schlechthin als Laienapostolat bezeichnet, muß deutlich gemacht werden. Für das totale Apostolat, für das als Lebensform gewählte Apostolat, ist das Alles-verlassen unbedingt Voraussetzung. Wenn ein Christ eine Familie gründet, wenn er in seinen Beruf eingetreten ist, wird er davon notgedrungen absorbiert. Apostolat im vollsten Sinne des Wortes verlangt aber den ganzen Menschen und seine ganze Zeit. Die Jünger ließen ihre Frauen zurück; denn „der Verheiratete ist um seine Frau besorgt“.

Natürlich wird jeder Christ in der Öffentlichkeit apostolisch wirken durch seine Worte, durch sein Leben. Aber er wird unmöglich seine ganze menschliche Existenz dem Apostolat verschreiben können. Urs von Balthasar sagt daher einmal mit Recht: „Der Begriff des Apostolates, d. h. seine Tätigkeit, die derjenigen der Apostel entspricht, kann wohl auf den verheirateten Laien angewandt werden, aber im gleichen analogen Sinn wie der Begriff des Priestertums im „allgemeinen Priestertum aller Gläubigen“ auf ihn angewendet wird. Um im eigentlichen Sinn Priester zu werden, bedarf es einer Weihe und eines Amtes, um im eigentlichen Sinne Apostel zu werden, bedarf es der Berufung zur Nachfolge im Sinne des apostolischen Alles-verlassens, das die Voraussetzung ist für das totale, als Lebensform gewählte Apostolat.“ Für diesen letzten Einsatz ist der Jugendliche heute offen. Haben wir keine Angst vor der Forderung! Machen wir nur den Unterschied klar zwischen Apostolat und Apostolat!

III. Die menschlichen Qualitäten des Ordensmannes

Es ist erschütternd, aus den vielen Briefen zu entnehmen, wie Umstehende es für unbegreiflich finden, daß ein Mädchen oder ein Jungmann im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte ins Kloster geht. Woran liegt es eigentlich, daß es den Orden nicht gelingt, der Welt zu demonstrieren, daß sich normale Menschen dort befinden? Gewiß, die Gelübde, das Kleid, das Leben reißen eine Kluft auf. Aber muß sich das so auswirken, daß man ernsthaft daran zweifelt, ob wir mit dem Leben fertig geworden wären, daß wir körperlich und geistig gesunde Menschen sind, daß eine Ordensfrau als Mädchen einen Petticoat und Pumps getragen haben kann, und der Junge in der ersten Mannschaft der FC mitspielte? Filme und Bücher sind schuld daran. Aber auch das Erscheinungsbild der Orden selber, vor allem einzelner Ordensleute. Wie entscheidend

die Begegnung eines jungen Menschen mit einem Ordensmann oft ist, zeigen die folgenden Zeilen: „Der Zufall wollte es (ich glaube nicht an Zufälle!), daß ich eines Tages einem Ordenspriester begegnete, der meine bisherige Vorstellung wie ein Kartenhaus zusammenfallen ließ: Er war jung, besaß eine erstaunliche Dynamik, interessierte sich für alles, sogar für die Sparten der Jugendarbeit und was mich am meisten erstaunte, seine Ideale wichen kaum von den meinen ab, ja übertrafen sie noch bei weitem. Meine Umstellung war radikal, — ich hatte Feuer gefangen, wenn auch die zaghafte Flamme noch manchem Sturm trotzen mußte.“

IV. Abraten durch Eltern und Geistliche

Das Zentralanliegen unserer Jugendseelsorge und das Herzensanliegen aller Jugendseelsorger sollte der evangelische Höhenruf sein: „Eines fehlt Dir noch: Willst Du vollkommen sein, dann gehe hin, verkaufe was Du hast ... dann komm, nimm Dein Kreuz und folge mir nach“ (Matthäus 19, 21 und Markus 10, 21). Meistens aber begnügt man sich bei Forderungen mit den Durchschnittsforderungen, mit den Forderungen eines Durchschnittschristen: „Willst Du ins Leben eingehen, dann halte die Gebote“. Wer wagt heute noch, jungen Menschen diesen Höhenruf als Lebensberuf deutlich und unausweichlich zur persönlichen Stellungnahme und Entscheidung vorzulegen. Man verschweigt sehr gerne diese Möglichkeit des christlichen Lebens. Ja, man blockiert diesen Höhenweg, weil man den jungen Menschen vielleicht schon viel zu früh auf den Durchschnittsweg festlegt. Man hält ihn nicht offen genug für diesen Höhenruf der Gnade. Nur dann, wenn immer mehr Jugendliche wagen, diesem Ruf zum Höchstziel zu folgen, werden immer weniger unter den Durchschnitt der Christlichkeit absinken. Die bedrückende Unfruchtbarkeit an Berufen für Mission und Heimat in der Kirche Deutschlands ist für die Seelsorge ein ständiger Vorwurf (Herders Korrespondenz XIV, 1959/60, S. 438).

Die Sätze könnten manchem Geistlichen zu denken geben. Es ist erschreckend, wie viele junge Menschen in den Fragebögen angaben, es sei ihnen von Geistlichen abgeraten worden.

Die Verkündigung des Ordenslebens müßte ihren Anfang nehmen bei den Eltern. Wie aus der Statistik hervorgeht, sind die Eltern heute ein Haupthindernis, wenn ein Mädchen oder ein Jungmann ins Kloster eintreten will.

Nach einem Referat über das Ordensleben kam ein Mädchen zum Referenten und sagte: „Das war alles sehr schön. Sie müßten aber alles, was Sie uns gesagt haben, erst einmal den Eltern sagen.“ Anlässlich eines Kurses saß ich mit vier jungen Leuten zu Tisch. Das Mädchen in der einen Ecke wohnte möbiliert, weil die Eltern es hinausgeworfen hatten, als es sagte, es wolle ins Kloster gehen. Das Mädchen mir gegenüber erzählte, daß es zu Hause keine Missionszeitschriften le-

sen dürfe, weil ihre Eltern zu schimpfen anfangen, aus Angst, sie könnte einmal in die Mission gehen. Ein weiteres Mädchen, eine Abiturientin, erklärte, sie müsse des öfteren nachts draußen spazieren gehen, weil ihre Mutter sie hinauswerfe, sobald sie von ihrem Wunsche spreche, Missionsmedizinerin zu werden.

V. Gehorsam

Der Gehorsam (Norm, Regel, Observanz, Statuten) wird allgemein als eines der Haupthindernisse angegeben. Bei den männlichen Fragebögen steht er sogar an zweiter Stelle. Der Jugendliche sieht heute in der gelobten Bindung einen doppelseitigen Vertrag, der in freier Partnerschaft geschlossen wird. Er ist gerne bereit, sich im Gehorsam um Gottes Willen einem Menschen unterzuordnen, selbst wenn Schwierigstes verlangt wird, falls nur derjenige, dem er sich unterordnet, ihn um Gottes Willen, nicht aus eigener Macht oder Autoritätsbewußtsein heraus leitet. „Die Gelübde der Keuschheit und Armut sind nicht so schwer zu halten“, schreibt eine, „wie das Gelübde des Gehorsams“. „Soll man sich dem Vorgesetzten auch dann beugen, wenn man den Sinn der Handlung nicht einsieht?“ An unserem Arbeitsplatz gibt man so oft unsinnige Befehle, daß ich mir nur schwer vorstellen kann, daß eine Oberin nicht auch einmal dem Irrtum verfallen kann.“

In dieser Gehorsamsproblematik müssen wir eine der Hauptschwierigkeiten der heutigen Jugend beim Eintritt ins Kloster sehen. Das Autoritätsbewußtsein ist heute nicht mehr das gleiche wie in früheren Jahren. Magnum stellt unter der Überschrift: „Das Ende der Erwachsenen“ diese Tatsache ungefähr folgendermaßen heraus: Früher galt der Erwachsene einfach auf Grund seines physischen Erwachsenseins als natürliche Autorität. Wenn dazu noch Rang und Titel kamen, galt sein Wort unbestritten. Er war geachtet und anerkannt und als Herr Rat oder Frau Rektorin wohl geachtet. Es ist heute anders. Weder Erwachsensein noch Stellung noch Amt verleihen heute Autorität. Die Jugend erscheint uns daher respektlos.

Die Autorität ist heute nicht an das Alter, auch nicht an den Talar und an den Schleier geknüpft. Unerbittlich stellt die Jugend in ihrem Unterbewußtsein die Frage: Wie ist er als Mensch? — und nur wer hier standhält, wird als Autorität anerkannt.

Es ist daher bitter nötig, den rechten Gehorsamsbegriff herauszuarbeiten. Vor allem der soteriologische Charakter des Gehorsams müßte wieder stärker in den Vordergrund gestellt werden. Gehorsam ist die letzte Gleichstellung mit Christus am Kreuze. Im bedingungslosen Sichbeugen unter den Willen Gottes geschieht durch Christus die Welterlösung. Gott hat den Menschen Christus an eine Grenze des Gehorsams geführt, wo sach-

liche, verständliche Gründe nicht mehr ausschlaggebend sind, sondern der souveräne unerforschliche Wille Gottes. Der Gehorsam bringt letzte Einigkeit mit Christus und wird so miterlösender Gehorsam an der Menschheit.

Schwierigkeiten, wie sie sich in den Aussagen der jungen Ordensleute finden:

1. Statische Auffassung des Ordenslebens und Überbewertung von Normen und Regeln.

„Nicht die dynamische Gestaltung und Kraft des Ordenslebens im Alltag waren es, die mich über meine anfänglichen Schwierigkeiten hinweggehoben haben, nein, sondern die persönlichen Reserven der anfänglichen Begeisterung und unsere unkomplizierte Frömmigkeit, wie wir sie Jahre hindurch in der Jugendarbeit praktiziert hatten. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sich unsere Gemüter über die Aussagen eines hohen Obern erhitzten, der in einer asketischen Konferenz den täglich mehrmaligen Besuch der Hl. Messe als ein Frömmigkeitsideal hinstellte. Nichts konnte uns junge Menschen mehr abstoßen, als eine quantitativ aufgefaßte Frömmigkeit. Überhaupt wurden uns die Normen und Regeln des täglichen Lebens weniger als Mittel zur Erreichung eines angestrebten Zieles hingestellt, als vielmehr als unumstößliche Gesetze, an die Kritik zu üben, fast einer Häresie gleichkam.“ Was der junge Mensch im Ordensleben sucht, ist Dynamik, nicht Statik!

2. Wir haben eine Tradition und die ist „heilig“!

„Es existiert ein chronisches und ängstliches Mißtrauen gegenüber allem Neuen, was sich modern und „fortschrittlich“ gibt. Schmerzlicher war für uns die Tatsache, daß unser Magister kaum nach unserer früheren geistigen Welt fragte; man verlangte vielmehr Tag für Tag von uns, uns immer dem Leben anzupassen, das uns als Ordensleben vorgestellt wurde. Die Bewegung war einseitig, man kam nicht auf uns zu, man hat uns gehobelt, bis keiner mehr ein Gesicht hatte! Alles, was nach Jugendbewegung aussah, war von vornherein verdächtig und dazu angetan, die klösterliche Ordnung zu stören. Es fehlt der Mut zur freimütigen Auseinandersetzung, zum Wagnis, zum Neuen, den alten wertvollen Kern in eine zeitgemäße Hülle zu pressen, wenigstens das gute Neue zum Alten hinzuzunehmen.“

3. Autorität und Gehorsam.

„Autorität um der Autorität willen hatten wir schon früher abgelehnt. Ich will damit nicht sagen, daß wir sie im Kloster gefunden hätten, doch hatten wir manchmal vergebens auf eine echte Autorität der Brüderlichkeit gehofft, die uns selbst Mitverantwortung aufbürdete. Und was suchten wir anders als echte Mitverantwortung in brüderlichem Gehorsam.“

VI. Praktische Vorschläge

1. Das Wesentliche des Ordensstandes muß den Jugendlichen von berufener Seite dargelegt werden, und zwar so, daß ihnen die Größe, Erhabenheit und Schönheit des Standes und der absoluten Nachfolge Christi aufgeht.
2. Um das Verständnis für den Ordensberuf und die Evangelischen Räte zu wecken, muß bei den Jugendlichen im BDKJ indirekt Vorarbeit geleistet werden. Gott ist es, der beruft, der junge Mensch müßte auf ein Empfangen-wollen und Empfangen-können vorbereitet werden.
3. Abzulehnen ist jede Form der Anwerbung: „Jüngling, auch Du ...“
4. Es kann und darf im BDKJ nicht zu häufig vom Ordensstand gesprochen werden, da er ja nur für einen kleinen Prozentsatz der Jugendlichen in Frage kommt. Er darf aber nicht einfach unberücksichtigt bleiben. Sehr zu fördern ist die Kerngemeinschaft, die eine Vertiefung des religiösen Lebens und der Beschäftigung mit der Hl. Schrift fördert. Mit älteren Jahrgängen sollten gelegentlich Filme und Bücher besprochen werden, in denen es um das Ordensleben geht. Dabei wäre herauszustellen, daß auch Priester und Ordensleute gebrechliche Menschen bleiben, daß die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit selbst bei Heiligen nicht ganz überbrückt werden kann, daß man sich auch seinen Beruf verscherzen kann.
5. Bei allen Exerzitienkursen für Jugendliche müßte der Ordensstand berücksichtigt werden. Vor allem in Bräutekursen und Eheseminarien, damit die jungen Mütter von Anfang an sich mit dem Gedanken tragen, daß der Ruf Gottes an eines ihrer Kinder ergehen kann, und daß das eine große Gnade und Freude für sie sein muß. Die Mütter sind, wie wir gesehen haben, heute das größte Hindernis für den Ordensberuf. Manche verfolgen ihre Kinder noch nach der Einkleidung, manchmal sogar noch nach der Gelübdeablegung mit Jammerbriefen und Bitten, doch zurückzukommen.
6. In den Oberklassen der Volks- und Höheren Schulen sollte wenigstens in zwei, drei Religionsstunden von Patres oder Schwestern über den Klosterberuf gesprochen werden. In Amerika wird an allen katholischen höheren Schulen eine sogenannte Berufswoche veranstaltet. Es werden Prospekte und Bücher der Genossenschaften ausgelegt, man kommt in den übrigen Fächern, Geschichte, Geographie auf die Orden zu sprechen. Die Psychologen stellen uns vor Augen, daß die entscheidenden Wendepunkte des Lebens um das 13. und 14. Lebensjahr und um das 18. Lebensjahr liegen. Zu dieser Zeit müßte unser Einsatz forciert werden. Es sind diese Lebensjahre nicht nur Wendepunkte, sondern Ansatzpunkte.

7. Herausarbeitung des Ideals des jungfräulichen Lebens in den Priesterseminarien, damit der letzte Sinn nicht im 6. Gebot und in der Ehelosigkeit gesehen wird.

8. Persönlicher Kontakt mit Ordenshäusern. Es müssen unbedingt mehr Ordensleute in die Jugendarbeit einsteigen (nicht nur in der Schule) als Referenten, Werklehrerinnen, Kursleiterinnen u. ä.

9. Man sollte den interessierten Mädchen ein Klostererlebnis vermitteln durch einen Tag der Offenen Tür. Schwestern sollten sich zur Aussprache stellen.

10. Auch die Schwestern sollten unterrichtet werden über die heutige Jugendsituation, die Jugendarbeit.

11. Es sollte in der Öffentlichkeit mehr um Priester- und Ordensberufe gebetet werden.